



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit**

**Kuhn, Alfred**

**Berlin, 1921**

Friedrich Wilhelm IV. und sein Hof

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

mißfallenden Ausstellung, „Ich werde Ihnen den Cornelius auf den Hals schicken“, die Zunft verstimmt. Trotzdem empfand man die Ankunft des Direktors als ein Ereignis, und man ehrte sich selbst, indem man ihn ehrte.

Das Berlin von 1841, in dem soeben Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestiegen hatte, war ein nicht unwesentlich anderes als jenes des verblichenen Königs. Ähnlich wie in dem Bayern Maximilian Josephs erlosch in jenem ein rationalistisches Zeitalter. Der König verabscheute das ganze Regierungssystem seines Vaters nicht weniger als Ludwig I. einst die Praktiken des Ministeriums Montgelas gehaßt hatte. Besonders abfällig dachte er von der „Drachensaat des hegelischen Pantheismus“. Dem in seiner aufgeklärten Hauptstadt, in der nicht umsonst Nikolai gewütet hatte, herrschenden Junghegelianismus wünschte er die Macht einer geschlossenen christlichen Weltanschauung entgegenzustellen. Daher Schellings Berufung nach Berlin, daher auch die eines Cornelius. Es war bei ihm nicht wie in Bayern ein Kampf der Konfessionen, der ihm notwendig dünkte, sondern der Kampf zwischen Unglaube und Glaube, überhaupt, zwischen Christentum und Materialismus. Noch zu Lebzeiten des alten Herrn war der Hof des Kronprinzen sehr bewußt schöngeistig und religiös orientiert gewesen. Jetzt schien dem neuen König der Augenblick gekommen, die hervorragendsten Geister um sich zu versammeln. Die Brüder Grimm wurden berufen, Felix Mendelssohn, Ludwig Tieck, Stahl und Schelling. Sie sollten dem Hofe die eigentliche Weihe geben, ihn zu einer Hochburg der aufbauenden Kräfte machen. Der Kern dieses Hofes war im Grunde seltsam genug. Da war der Graf Anton von Stolberg aus dem Kreis der „Erweckten“ von stark katholisierenden Neigungen, der General v. Thile, „Bibel-Thile“ genannt, ein sanfter Mann, der jeden Entschluß aus der Heiligen Schrift herauslas, der asketische Radowitz, ebenfalls stark den sinnfälligen Eindrücken des Katholizismus zugewandt, die drei Brüder v. Gerlach, der hochkirchliche Geheime Rat v. Voß-Buch. Einen ehrbareren Hof hat es

*Friedrich  
Wilhelm IV.  
und sein Hof*



nie gegeben, meint Treitschke. Der Volksmund sang vom „frommen Höflingstroß der Stolberg, Gerlach, Thile, der Radowitz und Voß.“ Mittelglieder zwischen König und Musenhof waren Bunsen und Alexander v. Humboldt. Letzterer paßte so recht nicht eigentlich hinein. Naturwissenschaftler, aus jener so verhaßten Aufklärungszeit stammend, „un peu libertin toujours“, der auch nicht immer aus seinen Anschauungen ein Hehl machte, war er doch durchaus der Mann, sich auf dem Parkett zu bewegen. Der König verehrte, ja liebte ihn trotz aller Gegensätzlichkeit, und der Gelehrte bedurfte des Hoflebens wie eines süßen Giftes. Er war selbst eine Art König im Lande der Wissenschaft, und wie er ehemals in Paris Hof gehalten hatte, so liefen jetzt in Berlin alle Fäden einer weit verzweigten Korrespondenz in seiner Hand zusammen und gaben ihm eine unvergleichliche Stellung. Gewiß, er war etwas sehr Hofmann, und Reymond erzählt angewidert, wie der greise Gelehrte auf den Hoffesten jedem Talent vierten Ranges die erlesensten Komplimente gesagt; aber die Form war doch so köstlich, das Verständnis für alles Geistige so stark noch getragen von jener goetheschen Kultur, daß selbst heute jene Briefe bezaubern, die in so großer Anzahl an junge, mehr oder minder begabte Autoren hinausgeflattert sind. Neben ihm stand Bunsen. 1838 war er aus Rom zurückgekehrt, nachdem seine Politik am päpstlichen Hofe Schiffbruch gelitten hatte. Dann war er Gesandter in der Schweiz gewesen und hatte von dort aus die Berufung von Schelling, Cornelius, Mendelssohn und Stahl tatkräftig betrieben. Ihm schwebte so etwas wie ein Kultusministerium vor ohne Verwaltungsarbeit. 1841 holte der König ihn selbst nach Berlin, nicht ohne ihn alsbald in England zu verwenden, wo er dann eine lange, hervorragende Tätigkeit entfaltete. Er war es, der Cornelius den Weg nach Preußen bereitete, hatte ihn doch lange in Rom eine innige Freundschaft mit dem Maler verbunden.

*Der König als Künstler* Friedrich Wilhelm IV. selbst war eine durchaus künstlerische Natur, vielleicht ohne die ganz große Produktivität, aber doch innerlich